

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der heilige Dreikönigs-Tag (Von Alban Stolz.)

[urn:nbn:de:bsz:31-342997](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342997)

tes, welche selbst bereute Sünden auf dieser Welt oft so schwer büßen läßt, wird andern, die noch nichts für ihre Sünden hier gelitten haben, dort drüben nicht alsbald himmlische Freuden geben. Manche Kirchenväter haben schon behauptet, es sei nur der Unterschied zwischen den Qualen der Hölle und des Reinigungsortes, daß dieses nicht ewig währe, sonst seien die Schmerzen eben so groß, wie in der Hölle — und die katholische Kirche betet und fordert nicht umsonst zum Gebet auf für die Verstorbenen.

Aber abgesehen von allen diesen Uebeln, die aus der Sünde kommen — wie will auch der eifrige Büsser ganz gewiß wissen, ob ihm Gott auch verziehen habe? und wie will er die Unschuld wieder erlangen, und jene Gattung von Seligkeit, welche allein für unschuldig Gebliedene bereitet ist?

Aus dem Allem geht die einfache wichtige Wahrheit hervor: die Sünde ist das größte Uebel, und ist es auch selbst dann noch, wenn sie vergeben wird. So Manche stehen unter euch, die vielleicht noch ein längeres Leben vor sich haben, und die noch nicht mit schweren Sünden besetzt sind — alle diese mögen, wenn sie ihr eigenes Glück nicht zu Grund richten wollen, den Rath annehmen: Thuet, was ihr wollt, thuet nur keine Sünde — und fürchtet Gott zu beleidigen, dann habt ihr auf dieser Welt und nach dem Tod nichts zu fürchten. Wer zufälliger Weise mit der Hand oder auch nur mit dem Finger ein glühendes Eisen oder ein Feuer anrührt, zuckt schnell mit der Hand zurück. Noch viel ängstlicher müßt ihr zurückfahren, wenn ihr nahe daran

seid, eine Sünde zu thun — denn die Sünde bringt früh oder spät unendlich ärgere Schmerzen, als ein Brandmaal am Leib. Sie ist ein ewiger Brandflecken der Seele. — Aber Manche haben wirklich schon schwere Sünden gethan, die mögen nicht denken, es gehet in Eins hin, wenn ich auch noch mehr sündige. Kehret heute noch um, und wartet nicht bis morgen. Denn jeder Tag, den ihr noch in Sünden lebt, macht die Umkehr schwerer — denn wer auch schon viele tausend Sünden gethan hat, dem wird darum doch auch eine jede neue, die er noch thut, angerechnet und zur neuen Strafe gerechnet werden. Denn die Ewigkeit ist lang genug, um eine jede Sünde besonders zu strafen, und wenn du auch alle Sünden der ganzen Welt gethan hättest.

Es heißt in der hl. Schrift: der Anfang aller Weisheit sei die Furcht Gottes — und das ist vollkommen wahr. Wollt ihr nicht für alle Ewigkeit unglücklich werden, so fürchtet Gott, fürchtet euch, ihn durch eine Sünde zu beleidigen. Jede Sünde ist ein Samenkorn, aus welchem Unglück auf dieser Welt oder eine neue Qual in der andern aufkeimen wird. — Möge der Geist Gottes bewirken, daß diese Wahrheit euch einleuchte, möge er allen Leichtsin in euch vertreiben und euch wahre ernsthafte Gottesfurcht ins Herz legen; denn wer im Leben Gott fürchtet, der hat Gott beim Tod nicht zu fürchten. Wer aber beim Leben Gott nicht fürchtet, dem wird Gott fürchtbar und schrecklich sein beim Tod, und es gilt ihm, was der Apostel sagt: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Amen!

Der heilige Dreikönigs-Tag.*

(Von Alban Stolz.)

Ich weiß nicht, warum mir der heilige Dreikönigs-Tag so absonderlich jedesmal gefallen will. Es ist wie wenn dieses ein Tag wäre, welcher unter den andern Tagen im Jahr, wie der Morgenstern unter dem Haufen der andern Sterne feuriger und holdseliger leuchtet. Und wenn einer fromm ist und sich besinnt, so fallen ihm am heiligen Dreikönigs-Tag auch besonders liebliche Gedanken ein; gleichsam als wie wenn sie an diesem Tag ein großes Gastmahl für die heiligen drei Könige im Himmel hielten, und da fielen Broselein herunter

und fielen in den Kopf und in das Herz frommer Christen hinein, und sehen da aus wie schöne Gedanken und Annuthungen. Wir wollen sehen, ob wir nicht auch eines auffangen:

Stellt euch in Gedanken die drei Könige recht lebhaft vor, sowie ihr sie gewöhnlich abgebildet seht. Die Historie von denselben brauch ich nicht zu erzählen, denn es ist eine ganz alte Historie; und ihr wisset auch, was sie dem Jesuskind zum Geschenk gebracht haben. Aber wenn wir diese Geschenke recht visitiren, finden wir vielleicht doch etwas Besonderes daran, was nicht gerade jeder kennt. Zuerst wollen wir das Kästlein aufmachen,

* Aus dem katholischen Hausfreund.

was der erste König mit dem Bart in der Hand haltet. Es ist Gold drin. Hast du auch Gold? vielleicht so einen alten Dublon in einem Papierlein eingewickelt? Oder hast doch ein Silberstück, einen Kronenthaler oder ein paar Guldenstück? Und wenn du jetzt kein namhaftes Stück Geld hast, so werden schon wieder Zeiten kommen, wo du kriegst, z. B. wenn Zahltag ist, oder wenn der und jener Kunde zu Geld kommt und seine Schuld richtig macht. — Was ist jetzt, du Leser, wenn du zu Lebzeiten der heiligen drei Könige gelebt hättest, und hättest gewußt, was das Kind der Maria in dem Städtlein Nazareth, das Kind der armen Jungfrau, was es für ein Kind sei — was ist, hättest du dein Herz verschlossen gegen das arme königliche göttliche Kind? Hättest du ihm nicht auch gern deinen Dublon, oder deinen Kronenthaler oder sonst Geldeswerth geopfert, und hättest dir noch eine Freude und eine Ehre daraus gemacht? — Ja, wenn du auch sonst zäh bist und lieber nimmst als gibst, wie es viele Leut auf dem Land an sich haben, so hättest du vielleicht doch in den Sack gelangt und hättest das vornehmste Geldstück hergegeben. Du hättest gedenkt: es ist am geschicktesten, wenn ich dem Kind ein rechtschaffenes Geschenk mache; es wird ganz gewiß einmal das tausendfach vergelten, was ich ihm jetzt in seiner Armuth gebe, wenn es einmal groß ist und ein Herr und ein König! — So hättest du gedenkt. — Und mancher Leser oder Leserin denkt: ja da gäb' ich viel darum, wenn ich das arme Jesuskind selber gesehen hätte und hätte ihm etwas schenken dürfen; ich wollt ja gern nichts dafür, wenn es nur etwas von mir angenommen hätte; das thät mir meine Lebtag lang die größte Freude machen.

Nun halt einmal, ist es wahr, machte es dir so große Freude? und wünschtest du so sehr dem Jesuskind etwas zu schenken? Ist das gewiß wahr? Wenn es so ist, so weiß ich etwas für dich. Denk nur, ich weiß einen Ort, wo man das Jesuskind noch antreffen kann, und wo es noch arm ist, und wo es derentwegen noch sein Händlein ausstreckt, ob ihm Niemand nichts schenken wolle. Ich will dir jetzt sagen, wo das ist; es ist nicht weit, es ist in euerm eigenen Dorf. Sieh, der Herr hat gesagt: was ihr dem Geringsten meiner Brüder thut, das thut ihr mir; und wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. Wenn du daher einem armen Kranken einen Sechsbäzner schenkst, so ist das, wie wenn du ihn Jesus in seiner Armuth geschenkt hättest. Und wenn du ein

Schuhmacher bist, und einem armen Kind, das bei der Kälte noch baarfuß lauft, ein Paar Schühlein machst umsonst, so ist das gerade so viel, als wenn du dem baarfüßigen Kind Jesu ein Paar Schuhe geschenkt hättest. Und so ist es auch in allen andern Dingen auch noch so, was man Jesu wegen den Armen gibt und thut. Und es ist nicht einmal wahr, daß es gerade so ist, wie wenn man es Jesus gethan hätte; es ist noch besser. Denn es hat noch ganz besonders deshalb einen guten Geruch, weil man Jesus so auß' Wort geglaubt hat, und auf seine Anweisung hin, die er vor 1800 Jahr im gelobten Land gegeben hat, heute noch einem Armen ein Stück Geld schenkt. — Vergiß nicht, daß du am heiligen Dreikönigstag dich etwas kosten laßtest, und machest, wie sie es gemacht haben, und dem armen Kind Jesus, Gold oder Silber oder sonst Geldeswerth opferst.

Was hat denn der andere heilige Drei-König in dem Ding drin, das so raucht? Es soll Weihrauch bedeuten, du thätest es von weitem schon riechen, wenn der Bildermacher auch den guten Geruch abbilden könnte. — Weihrauch opfert man aber nur Gott, namentlich angezündeten Weihrauch. Die heiligen Dreikönige müssen sonach gemerkt und geglaubt haben, daß in dem Kind etwas Göttliches sei; das haben sie auch schon dem Stern ansehen können. Denn wegen einem gemeinen Menschenkind wird kein besonderer Stern am Himmel aufgezündet. Und doch, wo sie in das Städtlein kommen und das Häuslein sehen, und in die Stube hineintreten und die Mutter und das Kind antreffen, so sieht auch da Alles gar zu armselig aus; und man muß sich schier verwundern, daß diese Männer nicht zweifelhaft geworden sind in ihrem Kopf, und nicht zu einander gesagt haben: "wir müssen irr gegangen sein, das wird das rechte Kind und das rechte Haus nicht sein!" — Sie haben sich nicht scheu machen lassen von dem Auswendigen, und haben treu und fromm das Kind angebetet und ihm wie Gott Weihrauch geopfert; und das ist gerade besonders schön an diesen edeln Männern gewesen, daß ihr Glaube nicht schwächlich an Außenwerk erst sich heben und halten hat müssen, sondern frei und stark weiter sah, als die Augen des Leibes sahen. Sie sahen im armen Kinde den König und den ewigen Gott. — Sieh nun, du Christ, diese edle Glaubensthat kannst auch du täglich üben. Erschien Christus den drei Weisen als ein geringes Kind, so erscheint er dir als eine geringe Hostie in der hl. Messe oder Monstranz. Glaube und schaue

1.7.2792

und bete auch du da an, wie es die drei Weisen
gethan haben, so treu und fromm und innig. Ge-
wis, der Herr wird dir das schon lohnen, und du
wirst ihn dann auch schauen dürfen in seiner Herr-
lichkeit, wie ihn jene jetzt im Himmel schauen
ewiglich.

Der Dritte hat auch so ein Gefäß, wie der
Zweite; es ist aber etwas Anderes drin; es sei
Myrrhen gewesen, sagt die Schrift, das ist so
eine kostbare Spezerei, wie sie in den heißen Län-
dern drin wächst; man braucht es, um vornehme
Todte einzubalsamiren. Ich wollt' aber darauf
wetten, der Dritte hat selber nicht recht gewußt,
warum er gerade Myrrhen geopfert hat. Aber Gott
hat es gewußt und es ihm eingegeben. Es war
eine schöne Ceremonie, die der Weise, wie mancher

Messdiener, gethan hat, ohne zu wissen, was es
bedeutet. Hintennach wissen wir Christen es. Es
sollte bedeuten, daß das arme Kind einem bitteren
Tod geweiht sei. Ach, es war eine schwermüthige
Ceremonie, und die Engel, die es gewußt und ge-
sehen haben, hätten vor Wehmuth dabei geweint,
wenn Engel weinen könnten. Es war, wie wenn
man einem Kinde ein Todtenfränzlein schenken würde.
— — Aber mein Papier geht zu End; mach dir
jetzt selber noch vollends deine Gedanken, und gib
Acht, ob dir nicht auch noch eigene Gedankenbrösel
einfallen; wirf sie nicht weg; sie kommen viel-
leicht von Oben; und thu darnach — vergiß mir
aber auch das Opfer nicht an Gold oder Silber
für das arme Kind Jesus Christus.



es
es
rn
ge
je
nt,
nn
de.
dir
qib
se
el
dir
per